

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **1/2 (1883)**

Heft 14

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: Aus der Kunsthalle der schweizerischen Landesausstellung. Die Werke der lebenden Meister. Von Carl Brun. (Schluss.) — Das Eisenbahnproject Biberbrücke-Brunnen und Biberbrücke-Goldau. — Necrologie: † Hermann Kern. † Rudolf Hottinger-Goldschmid. — Concurrenz zur Erlangung von Entwürfen für zwei eiserne Brücken über

die Donau beim Bahnhof Czernawoda und über die Borcea bei Fetesti in Rumänien. Concurrenz für Entwürfe zu einem Theater in Valparaiso. — Miscellanea: Die Kirchenfeldbrücke in Bern. Die Wiener electriche Ausstellung. Die Schweizerische Landesausstellung. — Einnahmen schweizerischer Eisenbahnen.

Aus der Kunsthalle der schweizerischen Landesausstellung.

Die Werke der lebenden Meister.

Von Carl Brun.

(Schluss.)

Sehr im Hintergrunde, besonders was die Zahl der ausgestellten Objecte betrifft, steht die Schwesterkunst der Malerei, die Skulptur. Einmal gibt es nicht so viele Bildhauer wie Maler, dann entschliessen sich die Bildhauer auch schwerer, ihre Werke, die durch das viele Ein- und Auspacken leiden, dem Risiko des Transportes auszusetzen. Dass es der Schweiz ebenfalls hier nicht an hervorragenden Meistern fehlt, beweisen Namen wie Vela, Schlöth und Dorer.

Es ist bezeichnend, dass nahezu die Hälfte der Aussteller dem Canton Tessin angehören, der bekanntlich von jeher ein auffallend grosses Künstler-Kontingent lieferte. Beim Durchblättern des Kataloges sehen wir, dass auf 27 Namen 13 italienischen Klang haben. Derjenige, welcher alle anderen weit überragt, ist *Vincenzo Vela* von Ligornetto, der Schöpfer des Spartakus. Geboren im Mai 1822, hat Vela sich vom einfachen Steinmetzknaben zu einem hochberühmten und preisgekrönten Meister emporgeschwungen. Seit 1863 ist er Ritter; seit 1867 sogar Offizier der Ehrenlegion, auf der Pariser Weltausstellung von 1867 erhielt er eine Medaille erster Klasse; längst befindet sich der Künstler also hors concours. Das Wort seines Lehrers Sabatelli in Mailand: „Vela spiegherà vela“ ist voll und ganz in Erfüllung gegangen.²⁰⁾ Wohl kein Werk auf der Ausstellung erregte solches Aufsehen, wie das Gypsmodell für ein in Bronze und als Hochrelief gedachtes Gotthardmonument: „Le vittime del lavoro.“ In Prosa den Eindruck wiederzugeben, den diese vom Geiste Michelangelo's durchwehte Composition auf den Beschauer macht,²¹⁾ ist unmöglich, nur in gebundener Rede kann der Inhalt derselben dem Leser vermittelt werden. Dies hat Conrad Ferdinand Meyer auf erhabene Weise in folgender Strophe seines Festgedichtes gethan:

„Bildhauerkunst! Zu diesen Freudetagen
Stellst du mit einem ernsten Werk dich ein:
Ein Gotthard-Opfer liegt auf einem Schragen,
Ermordet von gesprengtem Felsgestein,
Aus tiefem Tunnel wird es weggetragen
Ins süsse ferne Tageslicht von Zwein,
Rasch wie das Leben huscht vorbei ein Dritter
Mit seiner Ampel flüchtigem Gezitter.“

Den Versen unseres Dichters habe ich noch den Wunsch beizufügen, es möchten sich die Mittel finden zur Ausführung des grandiosen Entwurfs. Am Eingange des grossen Gotthardtunnels bei Göschenen, dem Unternehmungsgenies Escher's und Favre's und der Arbeitskraft des Volkes gesetzt, müsste Vela's Monument überwältigend wirken.

Zwischen den Arbeiten Vela's und denen der anderen Tessiner macht sich natürlich ein bedeutender Abstand bemerkbar. Die virtuose Behandlung des Marmors haben die Meisten sich zwar angeeignet, was ihnen aber mangelt, ist der den Stoff adelnde Geist. Nehmen wir z. B. *Antonio Chiattonne*. Sein Walther Tell ist technisch eine vorzügliche, künstlerisch dagegen eine verfehlte Leistung. Ich spreche Chiattonne überhaupt das Recht ab, seine Statue mit dem

²⁰⁾ Näheres über Vela in einem Artikel von J. Hardmeyer. Vgl. „Gegenwart“ vom 3. Sept. 1881, Bd. XX. No. 36. S. 156—158.

²¹⁾ Eine Abbildung in dieser Zeitschrift Bd. II No. 2 vom 14. Juli, Seite 9.

Knaben Wilhelm Tells zu identificiren. Der Umstand, dass die Tellsgeschichte von der historischen Kritik in das Gebiet der Sagen verwiesen wurde, berechtigt den Künstler nicht dazu, so willkürlich mit der Legende umzugehen. Man könnte fast denken, es habe in seiner Absicht gelegen, die altherwürdige Ueberlieferung lächerlich zu machen. Wo ist bei Chiattonne der heroische Moment hingerathen? Sein Walther Tell ist einfach, dies sieht jedes Kind auf den ersten Blick, ein Knabe, der mit seinen Kameraden Blindenkuh spielt. Man möchte ihm den Apfel vom Kopfe nehmen und auf seinem Gürtel das Wort Libertas austreichen. In diesem Sinne modificirt, gäbe die Statue ein nettes Genrebild. Ein anderes Werk des Meisters, sein Zukunftsmusiker mit der gewaltigen Posaune und den aufgeblasenen Backen beweist, dass Chiattonne eine stark ausgebildete satirische Ader hat. Welches trommelfellerschütternde Leitmotiv mag dieser nach Baireuth gehörende Jüngling wohl blasen? Noch sind von Chiattonne die Statuen der Ruhe, des Sommers und des Winters zu erwähnen. Die beiden Jahreszeiten symbolisirt der Künstler durch zwei elegant gekleidete Frauen aus der guten Gesellschaft, die Ruhe durch einen schlafenden Jüngling. Erstere, Arbeiten in modern italienischem Stile, zeugen in der Behandlung der Details von Virtuosität, machen aber in der Gesamtwirkung einen kleinlichen Eindruck. Dass gerade diese beiden Statuetten für die Verloosung angekauft wurden, zeigt, wie sehr geistloser Byzantinismus heutzutage den Geschmack des Publikums beherrscht. „In riposo“ — eine Gypsstatue — wurde beim Künstler-Concurs zu Parma prämiert und ist von solch packender Wahrheit, dass man fast verleitet wird, sie für einen Gypsabguss nach der Natur zu halten. Wahrhaft staunenerregend ist die anatomisch richtige Zeichnung dieses Körpers und das Leben, welches in demselben pulsiert! Eine Ausnahme von der Regel bezeichnet *Ulisse Cucini*; er weiss, im Gegensatz zu den übrigen Tessinern, mit dem Marmor nicht geschickt umzugehen. Seine Büste der Bescheidenheit ist technisch gering. Bedeutenderes Talent spricht aus den Werken *Pietro Bernasconi's*, welcher, 1826 geboren, als Schüler Vela's mit der realistischen Richtung die idealistische glücklich zu verbinden weiss. Sein lesender Knabe, der im Katalog — man weiss nicht recht, warum? — „ein künftiger Seekapitän“ genannt wird, ist in jeder Beziehung vorzüglich gelungen. Hinter demselben tritt die Statuette der Ehebrecherin etwas zurück. Von *Giocondo Albertoli* sei hier nur die Büste der Melancholie angeführt, deren Gesichtsausdruck charakteristischer sein könnte, von *Luca Gerosa* die Statuette der Erholung (1881), eine Schlittschuhläuferin von nichtssagendem Aeussern. Beiden Werken ist die häckelartige Behandlung des Marmors gemein. Ein anderer Tessiner, *Cesare Berra* von Centenago, hat das Gypsmodell eines heiligen Sebastian und die Marmorbüste des Papstes ausgestellt, die Aehnlichkeit Leo's XIII. scheint mir gut getroffen zu sein. Dem heiligen Vater gegenüber steht der Niklaus von der Flüe von *Gottardo Induni* aus Ligornetto. Was soll ich zu dieser Halbfigur in Gyps sagen? Sie muthet Einen durch die Uebertreibung des Affectes komisch an. Dieser Polterer hat mit dem ruhigen Unterwaldner Klausner entschieden nichts zu thun. *Raimondo Pereda's* Knabe in Bronze, eine Springbrunnenfigur, verdient, was die Ausführung betrifft, alles Lob, mit dem Motive aber können wir uns unmöglich einverstanden erklären. Ein Jüngling mit einer Klystirspritze in der Hand als Wasserspender ist für unsere Nerven denn doch eine starke Zumuthung! Ist Pereda jedes Schönheitsgefühls, jeden ästhetischen Sinnes baar? „Die Katze auf der Lauer nach einem Maulwurf“ von *Antonio Piffaretti* wird schwerlich Liebhaber finden, es wäre überflüssig, bei diesem Genrebilde länger zu verweilen. Auch die Büsten des Luganesen *Giu-*